

Denksteine Friedrich Nietzsches für Ernst Ortlepp

von Hermann Josef Schmidt

Für Dieter Heinemann

Wer sich über Friedrich Nietzsches Verhältnis zu dem 44 Jahre älteren Ernst Ortlepp¹ äußert, scheint sich Abseitiges und nahezu Abwegiges vorgenommen zu haben; vor allem, wenn er es in einem Kurzvortrag unternimmt. Sollte es jedoch darum gehen, Ernst Ortlepp ebenso wie Friedrich Nietzsche² jeweils als Person sowie als Autor und damit auch in ihrer wechselseitigen, konsequenzenreichen Bezogenheit möglichst gerecht zu werden, spricht vor allem heute manches dafür, die Frage nach ihrem wechselseitigen Verhältnis erneut³ aufzuwerfen, Belege vorzustellen, sie zu diskutieren sowie eine Hypothese zu skizzieren.

Weshalb jedoch „Abseitiges und nahezu Abwegiges“? Vier der wohl wichtigsten Gründe:

Erstens: Nietzsche gehört zu den meistthematisierten Philosophen und Schriftstellern der vergangenen Jahrhunderte, doch an der Klärung seiner entscheidenden Denkmotive und -intentionen oder der Gründe seiner Entwicklungsdynamik besteht, wenn man von sensibleren Biographen absieht⁴, kaum Interesse.

Zweitens: fast jedem der Wenigen, die Ortlepps Namen kennen, gilt er als Trinker und verluderter, mittelmäßiger Literat. Kenner seines Œvre und Lebens hingegen sind – auch deshalb? – leider noch immer fast mit der Lupe zu suchen.

Drittens: es gibt kein beweisfestes Zeugnis, daß der nahezu Unbekannte den Renommierten näher gekannt hat, geschweige denn, daß dieser für jenen von Bedeutung war; das gilt auch für Nietzsche, der zwar brieflich einen Kinderfreund über den Tod Ortlepps, die Art von dessen Beerdigung und eine Solidaritätsgeste informiert, sich über ein näheres Verhältnis zu Ortlepp aber nicht explizit äußert.

Viertens schließlich: auch gegenwärtig ist von keinem methodologisch-interpretativen Konsens auszugehen. So können Texte Nietzsches oder Ortlepps „als rein literarische Gebilde“ gewertet und trotz belegbarer autobiographischer Sachhaltigkeit bspw. lediglich als eine „bestimmte Literatursorte mit bestimmten fiktionalen Themen“ interpretiert werden – so kann man sich zugunsten kreativer interpretativer Pirouetten freilich ‘in der Sache gelegene’ Einschränkungen ebenso vom Leibe halten wie aufwendige Recherchen. Anders seit Jahrzehnten der Vortragende: er schließt aus einem Text Nietzsches oder auch Ortlepps u.a. auch „auf einen bestimmten Bewußtseinszustand“, den dieser Text als denjenigen seines Autors „referiert“⁵; liest und belegt ihn nicht selten als autobiographisch sachhaltig. Das gilt auch für Texte, in denen Nietzsche sein Ortlepp-Verhältnis zumal in Berücksichtigung von dessen Genese und Relevanz zu bearbeiten scheint.

In meiner hochhypothetischen Skizze rekonstruiere ich, daß Nietzsche schon als Kind mit Ernst Ortlepp in näherer Beziehung gestanden haben muß und noch zu Ortlepps Lebzeiten dessen Bedeutung für seine eigene, also Nietzsches Entwicklung erfaßt zu haben scheint sowie als hochrelevant anerkennt; *und* daß er zwei Jahrzehnte später den Ungenannten als zentralen Impulsgeber heroisiert sowie inkognito auftreten läßt; zuletzt Ortlepp sogar zitiert.

Lediglich eine einzige Textpassage Nietzsches ist bekannt geworden, die Ortlepps Namen enthält. Sie befindet sich in einem Brief vom 4. Juli 1864 an den Freund Wilhelm Pinder:

Der alte Ortlepp ist übrigens todt. Zwischen Pforta und Almrich fiel er in einen Graben und brach den Nacken. In Pforta wurde er früh morgens bei düsterem Regen begraben; vier Arbeiter trugen den rohen Sarg; Prof. Keil folgte mit einem Regenschirm. Kein Geistlicher.

Wir sprachen ihn am Todestag in Almrich. Er sagte, er gienge sich ein Logis im Saalthale zu miethen. Wir wollen ihm einen kleinen Denkstein setzen; wir haben gesammelt; wir haben an 40 Thl.⁶

Der Denkstein wurde gesetzt. Die Inschrift schließt: „FRATRES ET AMICI“⁷, also „Brüder und Freunde“. Zu diesen Freunden des à la Goethes Werther wie ein Selbstmörder Beerdigten zählte sich nachdrücklich – mit viermaligem „Wir“ bzw. „wir“ – Friedrich Nietzsche.

Im Folgenden beschränke ich mich auf die Beantwortung der Frage, ob Nietzsche auch eigene Ortlepp-Denksteine errichtete. Dabei berücksichtige ich Texte aus lediglich zwei Zeitfenstern und auch diese nur in Auswahl sowie aus eingeschränkter Perspektive: Texte von 1862/63, also noch zu Ortlepps Lebzeiten formuliert, und aus Nietzsches letztem bewußten Jahrzehnt, den 1880er Jahren. Es gibt also noch weitere in diesem Zusammenhang kaum minder aufschlußreiche Formulierungen Nietzsches und zumal Interpretationsperspektiven.

Wenigstens fünf Punkte sind zu berücksichtigen:

1. Der verarmte Pastorensohn war bis zum Eintreffen einiger Erbschaften auf Unterstützung und Stipendien Wohlmeinender angewiesen. Mein Hinweis zielt auf den Altenburger Herzogshof, zielt auf Fortführung der kleinen Dompredigerrente, die für Nietzsches Mutter organisiert zu werden vermochte, das durch eine Freistelle der Stadt Naumburg ermöglichte Alumnat in Pforte 1858-1864 und schließlich auf ein Studium erleichternde Stipendien. Wohlanständigkeit und bester Leumund der Familie waren unverzichtbare Voraussetzungen.

2. Genau *diesen* Ruf hatte Ernst Ortlepp spätestens seit seiner ersten Verurteilung, Dezember 1858, verloren. Folge primär der Störung eines Gottesdienstes in derjenigen Kirche, in der er Jahrzehnte zuvor als Theologiestudent mit dem Erfolg eines Fackelzuges gepredigt hatte. Kontakte mit Ortlepp, der außerdem als Trinker galt, waren seitdem in jederlei Form verpönt.

3. Wer aus Entwicklungsperspektiven analysiert, muß angesichts der schon früh polydimensionalen Persönlichkeit Nietzsches bereits entschieden haben, wo er seine Schwerpunkte setzt. Lou Andreas-Salomé, die ihn besser kannte als wohl jeder andere Zeitzeuge, sprach von Nietzsches „achtfachen Motivierungen“⁸.

4. Schon als Kind sah sich Nietzsche genötigt, Masken zu tragen und mehrdeutig zu formulieren.

5. Wer Texte Nietzsches zu Ausgangspunkten seiner Überlegungen wählt, hat zumal bei der Beurteilung früher Texte u.a. zu entscheiden, welcher Textherkunft er angesichts nicht geringer Spannungen zwischen nahezu Zeitgleichem höheren Kredit gibt. Bei Aufzeichnungen aus Nietzsches Kindheit gibt es keine Wahlmöglichkeit: was Nietzsche selbst, seine Mutter oder Schwester nicht erhalten wollten, existiert nicht mehr. In Berücksichtigung der Alumnatsjahre Nietzsches wäre es kaum anders, wenn nicht 1934 und 1994 einige Texte bekannt worden wären, die, niemals in die Hände von Nietzsches Verwandten gefallen, auch von Nietzsche selbst nicht mehr zu beseitigen waren, weil er sie verschenkt oder Abschriften erlaubt hatte. Nun war er 1862 Mitglied einer Freigeisterclique, die sich mit mancherlei Elaboraten beglückte. So wurden dank Guido Meyer und Raimund Granier Texte zugänglich, die als verschollen galten⁹ oder unbekannt waren: diese zeigen nun einen so charakteristisch ‘anderen’ Nietzsche, daß sich nicht nur dessen Spektrum poetischer Artikulationen erweitert¹⁰.

Bezeichnenderweise finden sich in diesen wenigen Texten von 1862/63 die wohl deutlichsten frühen Belege für einen näheren und sogar bedeutsamen Nietzsche-Ortlepp- und wohl auch Ortlepp-Nietzsche-Bezug.

1. 1862 bis Sommer 1863

Ein Überblick: vier dieser Gedichte Nietzsches ‘aus Freundeshand’ könnten ein Ensemble unterschiedlicher Nietzsche-Ortleppbezüge bieten und Antworten auf Texte darstellen, die in Nietzsches „Album“ zwischen 1858 und 1863 oder 1864 von Unbekannt eingetragen wurden. Es handelt sich um einen Prolog, einen Epilog und 11 Gedichte, die eine Freundschafts- oder Liebestragödie sowie deren Aufarbeitung sensibel nachzeichnen; und die ich Nietzsche als Adressaten und Ernst Ortlepp als Autor sowie als Skribent mit besseren Argumenten als je zuvor eher als jeder anderen mir auch mit ihrer Handschrift bekannt gewordenen Person aus Nietzsches Umfeld zuordne¹¹.

Das berüchtigte Gedicht *Vor dem Crucifix*¹² ist der einzige dieser Texte, der auch in dem umfangreichen Naumburger Nachlaß des früh(st)en Nietzsche erhalten blieb. Erstmals wohl ist er Friedrich

Würzbach aufgefallen, der ihn 1942 als Beleg dafür anführt, wie „aufgeschlossen“ Nietzsche „für die seelischen Erschütterungen eines Ortlepp“ gewesen sei. Die erschreckenden Bilder dieser Verse würden sogar „wie ein vulkanischer Durchbruch aus unbewußten Tiefen anmuten“. ¹³ Nun ja.

In den 90 Versen läßt Nietzsche einen Betrunknen, der mit einem steinernen Gekreuzigten wie mit einem Trinkkumpan ‘von du auf du’ umgeht und dem armen Wicht – „Steinblock da oben, blöder Narr“¹⁴ – seine Branntweinflasche zuwirft, damit die ihm höchstmögliche Liebeshandlung realisieren. Er klettert zu dem Gekreuzigten sogar hoch, bricht sich dabei den Hals. Trotz dieser Liebeshandlung muß er jedoch „verdamm[t] [...] werden“¹⁵ ... Das wird breit ausgemalt, denn darauf kam es Nietzsche wohl an.

Näher besehen ist bereits dieses blasphemische Gedicht von schwerlich überbietbarer christentumsfeindlicher Heimtücke: die Religion der Liebe wird als rachsüchtig dechiffriert, in ihren hehren Ansprüchen aus der Perspektive eines der gläubigen Letzten, die sie zu erlösen beansprucht, schlicht gelyncht. So führt der Achtzehnjährige seine theorielastige Christentumskritik – „daß das ganze Christentum sich auf Annahmen gründet; die Existenz Gottes, Unsterblichkeit Bibelautorität, Inspiration und anderes werden immer Probleme bleiben“¹⁶ –, die durch seine Auseinandersetzung mit Feuerbachs Reduktion der Dogmen des Christentums auf Grundtatsachen des menschlichen Herzens¹⁷ im Frühjahr 1862 revitalisiert *und* problematisiert worden war, nun in Diskreditierung christentumsbejahender Deutungsmöglichkeiten auch dieses Feuerbach’schen Ansatzes weiter. Ob er dabei Gedanken Ortlepps aufnahm, läßt sich aus dem Gedicht allein kaum erschließen. Deutlich ist: Ortlepp spielt vor allem dann eine nietzscherrelevante Rolle, wenn sein Auftritt in christentumskritischer Absicht erfolgt sein sollte. Das ist zwar zu vermuten, doch genau wissen wir das nicht.

Persönlicher und deshalb wohl auch vielschichtiger verrätstelt eine *Rhapsodie*, deren Kenntnis ausschließlich einer Abschrift Guido Meyers zu verdanken ist. Die Vermutung, diese Rhapsodie könnte auch als Nietzsches Deutungsversuch der Entwicklung seines keineswegs konstanten Ortleppbezugs¹⁸ gelesen werden, wird bestärkt durch ein wohl nur wenige Monate jüngeres Gedicht, das ich direkt im Anschluß vorstelle.

Die *Rhapsodie* in 76 freien Versen ist eines der Herzgedichte des Achtzehnjährigen:

Rhapsodie

Noch quillt mein Herz sprudelnd und wandelbar,
Noch fallen Blüten,
Wegrosen, Duftkronen in den Bach
[...].
Aber zur Tiefe drängt es hin,
Zum weiten Gefild, des
Staubes Genossen.
Näher der Sonne
[...]
Warst du kühl und herb und ursprünglich
Denn der Sonne warst du verwandt
[...] –
Aber du flohest, ein wilder Knabe,
Hinab in den grünen,
Weg durchkreuzten
Tummelplatz.
Und glühend und zornig
Schaut das tiefe Sonnenauge
Den störrischen Knaben –
Und er schleicht beschämt
[...]

Er sank und schmolz hernieder
 Auf einen Fels, wo spät
 Und einsam
 Die Herbstrose blühte.
 Hu! Eisiger Wind!
 Hu! Schneeiges Graun
 Umschlang ihn, verdarb ihn.
 Rose und Knabe
 Sie starben und liegen
 In Schneeabgründen
 Vergraben.
 Es geht eine Sage, daß am frühen Sommermorgen
 Ein einsam glühendes Auges herüberblickt, wo jene liegen.
 [...] ¹⁹

Details der kaum auslotbaren Verse thematisieren vor allem einen Konflikt zwischen einem wilden, „stör-
 rischen Knaben“, der, „der Sonne [...] verwandt“, ihr jedoch zum – portenser damals wegdurchkreuzten –
 Tummelplatz entflohen, und der „Sonne“, einem „einsam“ glühenden Auge, das später zu dem nun toten
 Sonnenflüchtling „herüberblickt“. Floh Nietzsche vor Ortlepp, der in der Grotte des Knabenbergs ober-
 halb der Klostermauer wartete und als sengendes Sonnenaugen empfinden worden sein könnte? Schämte er
 sich später seines Verhaltens? Eine derartige Sichtweise könnte sich überraschend gut zu dem unter der
 Jahreszahl 1859 in Nietzsches „Album“ aus komplementärer ‚Sonnenperspektive‘ eingetragenen Gedicht
 fügen²⁰.

Doch weiter auf dieser sehr persönlichen Spur.

Der Sammlung Stefan Zweigs, aus der u.a. der brisante Prosatext *Euphorion. Cap. I.*²¹ stammt,
 verdanken wir auch unsere Kenntnis von *Heimkehr. Fünf Lieder. Dienstag, 11 August 1863*²². Wieder
 haben wir es mit Herzgedichten zu tun, die, im nämlichen Rhythmus dahintratternd, Nietzsches damalige
 zentrale Metaphern bieten und ebenfalls Rätsel aufgeben.

Das zweite Gedicht beantwortet wohl wenigstens einige der aus der *Rhapsodie* offengebliebenen
 Fragen nach Nietzsches Ortleppverhältnis ziemlich konkret, wenn wir uns nicht durch viermalige Ablen-
 kungsversuche verführen lassen, Fehlfahrten zu folgen und die Strophen 4 und 5 zu überspringen:

Unter Schutt und Trümmern,
 Unter Mondesblick,
 Schloß sein glühend Auge
 Auf mein Lebensglück.

Sonne, wilder Gluthen
 Uferloser See,
 Sengt zu Staub und Asche
 Volles Glück und Weh.²³

Wieder begegnen wir dem glühenden Auge, das nun aber unter „Schutt und Trümmern“ – so könnte
 Nietzsche das tränenreiche Leben in seiner Familie während der ersten Jahre nach dem Tod seines Vaters
 erlebt haben²⁴ – „mein Lebensglück“ aufschloß: die Poesie. Ein Lebensglück freilich, das einen hohen
 Preis fordert: es versengt denjenigen „zu Staub und Asche“, der sich der Poesie exklusiv widmet, dabei
 jedoch „Volles Glück und Weh“ erlebt. Ernst Ortlepp, der Dichter sein wollte und sonst nichts, hatte die-
 sen Preis bezahlt; dennoch war er als Poet scheinbar gescheitert. Nur „scheinbar“ freilich, weil er mit der
 Beurteilung seiner Dichtungen recht hat, denn: „Unsterbliches war auch dabei“²⁵. Die in der *Rhapsodie*
 gezeichnete Alternative ist freilich nicht minder destruktiv: sucht man seine Sonnen-Verwandtschaft zu

verleugnen, drohen „eisiger Wind“ und „schneeiges Graun“, poetische Unfruchtbarkeit, oder, „in Schneeabgründen vergraben“, ein poesieferner Tod.

Heimkehr 2. bietet in Verbindung mit dem Brief an Wilhelm Pinder aber noch mehr:

1. Wenn Ortlepp das „Lebensglück“ Nietzsches unter „Schutt und Trümmern“ aufschloß, so muß dies zu einem Zeitpunkt erfolgt sein, als „Schutt und Trümmer“ zutreffende Beschreibungen seiner Lebenssituation waren; also schon *sehr früh*. Das spricht eher für 1854/55 als für ein deutlich späteres Datum.

2. Da Fritz schon als Kleinkind veranlasst worden war, in der Tradition seines Vaters an familiären Festterminen Verse zu überreichen, aufzusagen und bald auch selbst zu ‘dichten’, fungierte Ortlepp wohl schon bald nach dem 15. Oktober 1853 als faszinierendes Vorbild²⁶.

3. Verse der *Rhapsodie* legen freilich die Annahme nahe, Fritz habe Ortlepp nicht nur aus der Distanz bewundert, sondern sei mit ihm in direktem Kontakt gestanden. Was war dessen Inhalt? Nähe eines Vereinsamten und eines wachen, sensiblen Kindes? Nun hatte Ortlepp sich in den späten 1820er Jahren seine dichterischen Techniken usf. ungemein diszipliniert erarbeitet und erst 1856 sein altphilologisches Staatsexamen an der Universität Halle nachgeholt. Eröffnete er dem Kind Fritz nicht nur geistige etwa ‘griechische Welten’, sondern stellte er auch Anforderungen? Jeden Abend – „Unter Mondesblick“ – noch ein Gedicht zu schreiben? Und dabei auf Qualität zu achten? Die *Rhapsodie* läßt vermuten, Ortlepps Forderungen wären als hoch, vielleicht als zu hoch empfunden worden; und das zwischen Faszination und Überforderungsgefühlen schwankende Kind habe sich diesem glühenden Sonnenauge wenigstens phasenweise zu entziehen gesucht...

4. Wenn Nietzsche noch zu Ortlepps Lebzeiten in *Rhapsodie* und noch konkreter in *Heimkehr 2* die Genese seines Ortleppbezugs poetisch mit dem Ergebnis aufarbeitete, daß er die Bedeutsamkeit dieses frühen Einflusses voll anerkannte – „Schloß er auf mein Lebensglück“ –, erscheint sein Engagement, für einen kleinen Denkstein Ortlepps zu sammeln, konsequent und als schlichte Dankesgeste. Und

5. Wenn Nietzsche noch am Todestag Ortlepps mit diesem gesprochen hatte, ist davon auszugehen, daß er auch in den vorausgehenden Monaten mit ihm in näherem Kontakt stand. Schließlich

6. Würden die Ortlepp zugeschriebenen Einträge in Nietzsches „Album“ berücksichtigt, wäre zu konzedieren, daß die jeweiligen ‘Ansprachen’ sowohl altersgemäß – der noch später im portenser Damenchor Singende wird anfangs als „Mädchen“ angesprochen; nach einigen Zwischenstufen zuletzt aber als „Vielgeliebter“ –, als in hohem Maße individuell personenbezogen erfolgten; man lese die Sequenz der 11 Gedichte einschließlich Pro- und Epilog...²⁷

2. Aus den 1880er Jahren

Nun erst in einem großen Sprung zu einigen Texten Nietzsches aus den 1880er Jahren, deren Ortleppbezug und zumal -relevanz von wiederum anderer Qualität ist. Während zuvor eher die Person Ortlepp und deren Wirkung auf das Kind und den jugendlichen Nietzsche im Fokus standen, ist es in den nun vorzustellenden zumindest ‘auch-Ortlepp-bezogenen’ Texten der 1880er Jahre noch stärker als dessen Person ‘die Sache’ Ortlepps, die für Nietzsche von besonderer Bedeutung war, Ortlepps weitestgehend verheimlichte Christentumsgegnerschaft.

Um an 1862/63 thematisch anzuknüpfen, eine Aufzeichnung aus Nietzsches Nachlaß:

Als ich jung war, bin ich einer gefährlichen Gottheit begegnet, und ich möchte Niemandem das wieder erzählen, was mir damals über die Seele gelaufen ist – sowohl von guten als von schlimmen Dingen. So lernte ich bei Zeiten schweigen, so wie, daß man reden müsse, um recht zu schweigen: daß ein Mensch mit Hintergründen Vordergründe nöthig habe, sei es für Andere, sei es für sich selber: denn die Vordergründe sind einem nöthig, um von sich selber sich zu erholen, und um es Anderen möglich zu machen, mit uns zu leben.²⁸

Nietzsche informiert zwischen April und Juni 1885 aufschlußreich über sich selbst und einige seiner Strategeme; dennoch: seine Kunst der Ablenkung ist mittlerweile weit entwickelt. Doch halten wir fest: die erwähnte 'gefährliche Gottheit' war entweder bereits direkt Dionysos oder, wahrscheinlicher, niemand anders als Ernst Ortlepp, die „erste[...] Nietzsche präsente[...] Verkörperung des vielgesichtigen Gottes Dionysos“²⁹ ... Diese Begegnung erfolgte zu einem Zeitpunkt, als Ortlepp in den Augen Nietzsches noch nicht der zu Gefängnis- und Korrekptionsanstalt Verurteilte war, sondern „der Dichter“, zeitlich eingrenzbare also auf Nietzsches Kindheit ab Spätherbst 1853. Das würde zu „Unter Schutt und Trümmern“ passen.

Nietzsche „möchte Niemandem das wieder erzählen, was“ ihm „damals über die Seele gelaufen ist – sowohl von guten als von schlimmen Dingen“? Doch vielleicht erzählen auch dies seine Texte.

Ein zweiter nachgelassener Text, nun aus dem Herbst 1883 – Nietzsche hatte mit der Arbeit am dritten Teil von *Also sprach Zarathustra* begonnen –, könnte seine aufschluß- und consequenzenreichste Aufzeichnung zu Ortlepp sein. Sie trägt den Titel

Vom Einen Siege.

So wie ich ihn einst siegen und sterben sah: den Freund, der göttliche Augenblicke und Blitze in meine dunkle Jugend warf –

muthwillig und tief, voranstürmend zur Freude noch im Sturm der Schlacht, voranblutend im Leide, und wo der erwählten Fahne Feinde nahten, –

unter Sterbenden der Heiterste, unter Siegenden der Schwerste, nachdenklich-vordenklich auf seinem Schicksal stehend – erbebend darob, daß er siegte, lachend darob, daß er sterbend siegte –

befehlend, indem er starb: – und er befahl, *daß man vernichte und nicht schone* –

O du mein Wille, mein In-Mir, Über-mir! du meine Nothwendigkeit! Gieb, daß ich also siege – und spare mich auf zu diesem Einen Siege!

Bewahre und spare mich auf und hüte mich vor allen kleinen Siegen, du Schickung meiner Seele und Wende aller Noth, du meine Nothwendigkeit!³⁰

Wiederum kaum auslotbare Formulierungen? Nietzsche komprimiert, heroisiert, gestaltet und wertet um. Doch halten wir fest: ausdrücklich dankt er dem „Freund, der göttliche Augenblicke und Blitze in meine dunkle Jugend warf“. Dieser Dank gilt Ernst Ortlepp. Sah er ihn sterben? Vielleicht. Siegen? Falls ja, dann nur in ihm, in Friedrich Nietzsche, dem Autor von *Also sprach Zarathustra*, der sich bereits Monate früher als „der *Antichrist*“³¹ zu bezeichnen wagte – man lese Nietzsches Briefe aus diesen Jahren, um zu verstehen, was er mit diesem Werk intendiert hatte; und geleistet zu haben glaubte. Ein Beispiel: „ich bin einer der furchtbarsten Gegner des Christenthums und habe eine Angriffs-Art erfunden, von der auch Voltaire noch keine Ahnung hatte“³².

Und übergehen wir nicht: dieser Freund befahl, daß man vernichte und nicht schone. Der Gegenstand des Befehls lautet „Christenthum“. Diesem Befehl suchte Nietzsche nicht nur auf vielfache Weise zu entsprechen: vor allem freilich mit *Also sprach Zarathustra*, 1883-1885 und zuletzt noch mit *Der Antichrist*, Herbst 1888, sondern verlieh ihm auch höchste Bedeutung: „und spare mich auf zu diesem Einen Siege!“

Was Ortlepp betrifft, so überhöht Nietzsche dessen zuletzt klägliche Existenz und wohl erschütternden Tod ebenso ins Überzeitliche wie er sich umgekehrt in anderem Zusammenhang als „schlechtesten Lateiner“³³ seines Semesters in Szene setzt, obwohl er zum nämlichen Zeitpunkt primär dank seiner Leistungen in Latein längst Primus war. Nietzsche gestaltet mittlerweile Fakten seiner Vergangenheit nahezu frei, doch mit jeweils glasklaren Intentionen. So versucht er aus seiner nunmehrigen Position anfangs vielleicht nur für sich selbst – in einer nachgelassenen Aufzeichnung! – Ortlepp wenigstens postum zu adeln. Wer Ortlepps wohl kritischste Gedichte kennt, weiß: mit bestem Recht. Und darauf kommt es an.

Dennoch: Nietzsche bietet auch hier Details. Der Freund, der „göttliche Augenblicke und Blitze in meine dunkle Jugend warf“, entspricht der gefährlichen „Gottheit“, der Nietzsche, als er „jung“ war, begegnete; hier betont in einer Zeugs-geste. Die „dunkle Jugend“ verweist auf die düsteren Hinterzimmer der

Naumburger Neugasse 7, in die nach dem Tod von Nietzsches Vater dessen Witwe mit ihren Kindern nach Ostern 1850 für sechs Jahre verwiesen war: mit der Folge verstärkter Augenprobleme aller Beteiligten. Texte Nietzsches sind auch dann zuweilen sehr konkret, lebensnah und eigenerfahrungsgesättigt, wenn auch dies das Raster seiner meisten Interpreten sprengt. Doch weiter.

Kenner des Œvres Nietzsches warten wohl längst auf einen Hinweis. Diese nachgelassene Aufzeichnung aus dem Herbst 1883 wurde 1888 überarbeitet, als Nietzsche eine kleine Sammlung von Gedichten komponierte, die er zuletzt *Dionysos-Dithyramben* nannte.

Letzter Wille.

So sterben,
wie ich ihn einst sterben sah -,
den Freund, der Blitze und Blicke
göttlich in meine dunkle Jugend warf.
Muthwillig und tief,
in der Schlacht ein Tänzer –,

unter Kriegern der Heiterste,
unter Siegern der Schwerste,
auf seinem Schicksal ein Schicksal stehend,
hart, nachdenklich, vordenklich –:

erzitternd darob, *dass* er siegte,
jauchzend darüber, dass er *sterbend* siegte –:

befehlend, indem er starb,
– und er befahl, dass man *vernichte*...

So sterben,
wie ich ihn einst sterben sah:
siegend, *vernichtend*...³⁴

In Berücksichtigung des Ausgangstexts schließt sich diese Dithyrambe auf: Nietzsche fokussiert sich in ihr noch stärker auf drei für ihn wohl zentrale Punkte: auf den Freund, dem er dafür dankt, daß er „Blitze und Blicke göttlich in meine dunkle Jugend warf“; auf den Freund, dessen zuletzt erbärmlichem Leben er nun einen Lebenssinn insofern verleiht, als dieser Freund darüber noch selbst zu jauchzen vermag, „dass er sterbend siegte“; und drittens, daß dieser Freund nicht mehr nur „befahl, dass man vernichte“, sondern sich selbst noch im Sterben als Vernichter zu beteiligen vermochte: „siegend, vernichtend“. Ein postumer extraordinärer Denkstein für Ernst Ortlepp?

Nun zur hier vielleicht riskantestmöglichen Ortlepp-Zuordnung, der These, daß der wohl bekannteste Text Nietzsches nicht zuletzt als Denkstein für Ernst Ortlepp zu lesen ist.

Der Text hat einige Vorstufen, liegt im Druck im dritten Buch von *Die fröhliche Wissenschaft*, 1882, als Denkstück Nr. 125 vor:

Der tolle Mensch. –

Habt ihr nicht von jenem tollen Menschen gehört, der [...] auf den Markt lief und unaufhörlich schrie: „Ich suche Gott! Ich suche Gott!“ [...] „Wohin ist Gott?“ rief er, „ich will es euch sagen! *Wir haben ihn getötet* – ihr und ich! Wir alle sind seine Mörder! [...]“³⁵

Fast jeder kennt diesen Text. Breit ist er diskutiert worden. Vor allem antike Griechen haben in ihm ihren Auftritt, von Solon bis... All' das hat ein Ernst Ortlepp auch gewußt; schon der Autor des *Vaterunsers* hätte diese Szene komponieren und jede der Fragen des tollen Menschen stellen können. Vielleicht hat er es in einem seiner grausen Lieder sogar getan.³⁶

Nun hat aber auch dieser Text einen zweiten, wieder einmal kaum beachteten Teil:

– Man erzählt noch, dass der tolle Mensch desselbigen Tages in verschiedene Kirchen eingedrungen sei und darin sein *Requiem aeternam deo* angestimmt habe. Hinausgeführt und zur Rede gesetzt, habe er immer nur entgegnet: „Was sind denn diese Kirchen noch, wenn sie nicht die Grüfte und Grabmäler Gottes sind?“³⁷

Wie wenig sonst könnte dies zum späten Ernst Ortlepp passen. Ist dem öfters Vorsichhinsprechenden diese Entgegnung in der ihm so vertrauten Dorfkirche Schkölens herausgerutscht? Hat Ortlepp provoziert? Eine erbärmliche Predigt sarkastisch kommentiert? Oder hat Nietzsche der Verurteilung Ortlepps wegen Störung des Gottesdienstes in ähnlicher Weise seine Weihe gegeben wie in nämlicher Intention in *Vom einen Siege* und *Letzter Wille*? Wer kann das mit der erforderlichen Sicherheit entscheiden?

Epilog

In seinen letzten wachen Wochen ging Nietzsche noch einen Schritt weiter: zitierte sogar Verse des Verfemten. Aus Zeitgründen kürze ich ab: auch das endgültige Druckmanuskript des 2. Abschnitts von „Warum ich so gute Bücher schreibe“ in *Ecce homo* hatte als Abschluß:

A parte, etwas zum Singen, aber bloß für die durchlauchtigten Ohren des Fürsten Bismarck: / Noch ist Polen nicht verloren, – / Denn es lebt Nie[t]zky noch ...³⁸.

Doch irgendetwas hat diese Zeilen vom Druckmanuskript abgerissen; der Papierstreifen wurde gefunden. Da nicht völlig auszuschließen sei, daß Nietzsche selbst diesen Streifen abriß, ist der Text nicht in die von Montinari verantworteten *Ecce-homo*-Editionen aufgenommen worden. Eine Entscheidung, die erfreulicherweise nicht nur ich für übereilt³⁹ halte, da auch sie wieder einmal postume Manipulationen an Nietzsches Texten positiv prämiert?

So steht dieser letzte, wohl deutlichste Dank- und Denkstein Nietzsches für Ernst Ortlepp noch im editorischen Niemandsland. Wieder einmal typisch für den Umgang mit weniger Gängigem bei Nietzsche sowie das Lebens- und Literatenschicksal des Dichters Ernst Ortlepp?

Anmerkungen:

¹ Text des Kurzvortrags während der Gedenkveranstaltung anlässlich des 150. Todestags von Ernst Ortlepp am 14. Juni 2014. Die im Zusammenhang mit Ernst Ortlepps 200. Geburtstag am 1.8.2000 erfolgte Gründung und seitherige Entwicklung der *Ernst-Ortlepp-Gesellschaft* bot auch dem Vf. mehrfach die wertvolle Gelegenheit, seine Überlegungen zur Diskussion zu stellen. Dem Vf. ist es Ehrenpflicht, auch hier zu erwähnen, daß er 1988 von dem forschungsaktiven DDR-Pastor Reiner Bohley auf die Existenz und ggf. hohe Bedeutung Ortlepps für Nietzsche aufmerksam gemacht wurde. Leider konnte ich meine Ortleppspurensuche erst 1993, einige Jahre nach Reiner Bohleys Tod, aufnehmen.

Der Vortrag bildet eine Art Schlußstein meiner kurz vor Ortlepps 130. Todestag eröffneten Nietzsche-Ortlepp- und Ortlepp-Nietzsche-Sequenz:

[1.] *Ein rätselhafter Archivfund: Nietzsches (ver)heimlich(t)er Kindheits- und Jugendvertrauter*. In: Nietzsche absconditus oder Spurenlesen bei Nietzsche. II. Jugend. Interniert in der Gelehrtenchule: Pforta 1858 bis 1864 oder Wie man entwickelt, was man kann, längst war und weiterhin gilt, wie man ausweicht und doch neue Wege erprobt. 2. Teilband 1862-1864. Berlin-Aschaffenburg, 23.5.1994, S. 694-741;

[2a.] *Exorzismus gescheitert: Der alte Ortlepp war's wohl doch. Metakritik einer „Philologie für Spurenleser“ als Exempel eines Spuren- und Metaspurenlesens bei Nietzsche*. Replik [usf. s.u.; als Anhang 1 von: Genetische Nietzscheinterpretation, S. 268-304. Konzept von Mitte Dezember 1999]. In: http://www.f-nietzsche.de/hjs_start.htm., 36 Seiten, eingestellt 29.10.12, für den Druck damals zusammengestrichen auf:]

[2b.] *Der alte Ortlepp war's wohl doch. Metakritik einer „Philologie für Spurenleser“*. (Replik auf die Miscelle Hans Gerald Hödls, *Der alte Ortlepp war es übrigens nicht ... Philologie für Spurenleser*. In: *Nietzsche-Studien XXVII* (1998), Berlin, New York, 1999, 440-445.) In: *Nietzsche-Studien XXVIII* (1999), 2000, S. 257-260;

[3.] *Eine rätselhafte und doch konsequenzenreiche Beziehung: Friedrich Nietzsche und Ernst Ortlepp, Eine Skizze*. In: *Aufklärung und Kritik. Sonderheft 4 – Schwerpunkt: Friedrich Nietzsche zum 100. Todestag*. 4/2000, S. 69-79; nun auch in: *„Dem gilt es den Tod, der das gethan“ oder Zu Nietzsches früher Entwicklung und einigen ihrer Folgen*. Aschaffenburg, 2014, S. 61-72, sowie Internet: <http://www.gkpn.de/>; [die erste Ortlepp gewidmete Monographie seit 1900 ist:]

[4a.] *Der alte Ortlepp war's wohl doch oder Für mehr Mut, Kompetenz und Redlichkeit in der Nietzscheinterpretation*. Aschaffenburg, Febr. 2001; [deutlich erweiterte Ausgabe:]

[4b.] *Der alte Ortlepp war's wohl doch oder Für Ernst Ortlepp und mehr Mut sowie genetische Kompetenz in der Nietzscheinterpretation*. In Aufnahme von Nietzsches Album, des *Atheismus* (1831), der ungekürzten Druckfassung des *Vaterunsers des neunzehnten Jahrhunderts* (1834), des Skandalpoems *Fieschi* (1835), der Gedichte im *Naumburger Kreisblatt* (1853-1864) und weiterer Texte Ernst Ortlepps sowie von Klassenkameraden Nietzsches und in Wiedergabe von Autographen. Aschaffenburg, Aug. 2004 [dort eine umfassende E.O.-Bibliographie und die wichtigste Sekundärliteratur];

[5.] *„Dichterschicksals Wolke“? Ernst Ortlepps Weg nach Zeitz*. Schriften der Ernst-Ortlepp-Gesellschaft Zeitz. Hgg. v. Roland Rittig und Rüdiger Ziemann. Heft 1. Halle an der Saale, 2001;

[6.] *„Freundesliebe, Freundestreue“, zwangsläufiges Scheitern oder „Freunds-Gespenster“? Freundschaft(en) bei Nietzsche. Eine Skizze*. In: Kathrin und Maria Figl (Hg.), *Freundschaft*. Für Johann Figl zum 22.6.2005. Wien, 2005, S. 88-111;

[7.] *Subversive Poesie? Zu Ernst Ortlepp, eine Skizze*. In: Kai Agthe, Roland Rittig und Rüdiger Ziemann (Hg.): *Das Lied trägt in sich selbst den Lohn. Ernst Ortlepps Gedichte*. Halle, 2009, S. 11-20; und schließlich:

[8.] *Ernst Ortlepp – mehr als nur irgendeine Gestalt im weiten Meer der Geschichte?* 2010, In: <http://www.ernst-ortlepp.de>.

Der Ortlepp-Klassiker ist: F. Walther Ilges: *Blätter aus dem Leben und Dichten eines Verschollenen. Zum 100. Geburtstage von Ernst Ortlepp. 1. August 1800 – 14. Juni 1864. Teilweise nach unveröffentlichten Handschriften und seltenen Drucken*, 1900; derjenige für die Beziehung Nietzsche-Ortlepp hingegen Reiner Bohley: *Der alte Ortlepp ist übrigens todt*. In: Wilfried Barner u.a. (Hg.): *Literatur in der Demokratie*. Für Walter Jens zum 60. Geburtstag. München, 1983, S. 322-331.

Um die Anmerkungen nicht ins Dreistellige zu treiben, verzichte ich im Blick auf Ortlepp in der Regel darauf, jede einzelne Information zu belegen, da sich Nachweise insbes. bei F. Walther Ilges, *Blätter*, 1900, 154ff., Reiner Bohley: *Ortlepp*, 1983, in des Vf.s diversen Ortlepp geltenden Veröffentlichungen oder in den unten angeführten Arbeiten Rüdiger Ziemanns finden.

Bibliographische Angaben erfolgen mit Ausnahme des Autorennamens im Wiederholungsfall gekürzt. Ansonsten werden die üblichen Abkürzungen verwandt. So wird Nietzsche in der Regel zitiert nach der Historisch-kritischen Gesamtausgabe Werke bzw. Briefe (Abk.: HKGW bzw. HKGB, zit. bspw. als I 317 oder B I 422), München 1933ff. bzw. 1938ff., und nach der jüngeren und vollständigeren Kritischen Gesamtausgabe Werke bzw. Briefwechsel (KGW bzw. KGB, zit. bspw. als I 1, 30, oder B I 2, 78), Berlin / New York, 1967ff. bzw. 1975ff.

² Vf. hat sich in den vergangenen Jahrzehnten verschiedentlich auch zu Nietzsche zu Wort gemeldet. Außer in kleineren Arbeiten erfolgte dies in monographischer Form in: *Nietzsche und Sokrates. Philosophische Untersuchungen zu Nietzsches Sokratesbild*. Meisenheim/Glan, 1969; *Nietzsche absconditus oder Spurenlesen bei Nietzsche. (I.) Kindheit*. Berlin, Aschaffenburg, 1991, sowie *II. Jugend. 1. Teilband 1858-1861. 2. Teilband 1862-1864*, ebenda, 1993 bzw. 1994; *Wider weitere Entnietzung Nietzsches. Eine Streitschrift*. Aschaffenburg, 2000; *Der alte Ortlepp*, Ebenda, 2001 und 2004, sowie zuletzt in: *„Dem gilt es den Tod, der das gethan“ oder Zu Nietzsches früher Entwicklung und einigen ihrer Folgen*. Aschaffenburg, 2014. Darauf sei für Details verwiesen.

³ Das sei betont, weil einige andere in dieser Hinsicht bei weitem 'schneller' waren: das gilt insbes. für Friedrich Würzbach: *Nietzsche. Sein Leben in Selbstzeugnissen Briefen und Berichten*. [Berlin, 1942]. München, o.J. („Fall Ortlepp“, S. 39-42); Reiner Bohley: *Exkurs: Ernst Ortlepp*. In: ders., *Die Christlichkeit einer Schule. Schulpforte zur Schulzeit Nietzsches*. Naumburg, o.J. (ca. 1974); Skript, S. 171f., und: *Ortlepp*, 1983, S. 322-331, sowie Werner Ross: *Der ängstliche Adler. Friedrich Nietzsches Leben*. Stuttgart, 1980ff., S. 73f.

⁴ Dabei denke ich vor allem an Richard Blunck: *Friedrich Nietzsche. Kindheit und Jugend*. München, 1953, Curt Paul Janz: *Friedrich Nietzsche. Biographie 3 Bände*. München, 1978/79, und Werner Ross: *Der ängstliche Adler. Friedrich Nietzsches Leben*. München, 1980, die vor allem die frühe Entwicklung Nietzsches betont unter musikalischen Gesichtspunkten berücksichtigen, für Nietzsches schon früh poetisch artikulierte Theodizeeprobleme zwar kein Gespür besaßen, wenigstens die christentumskritischen Ansätze des Siebzehnjährigen jedoch nicht unterschlugen; anders leider bspw. Rüdiger Safranski: *Nietzsche. Biographie seines Denkens*. München/Wien, 2000, der in

Falsifikation des Anspruchs seines Untertitels Nietzsches so entscheidende frühe Entwicklung als primär musikalisch orientiert auf eine Weise zu verharmlosen sucht als ob er sogar als Nietzscheinterpret ein Laienapostolat wahrzunehmen hätte. Daß Safranski an Stelle von Ernst Ortlepp einen „Ortleb“ auftreten läßt, rundet den Eindruck seines *Nietzsche* adäquat ab.

⁵ Ralph Frenken: *Kindheit und Mystik im Mittelalter*. Frankfurt am Main u.a., 2002, S. 13.

⁶ Friedrich Nietzsche an Wilhelm Pinder, Naumburg 4. Juli 1864. In: HKGB I, 1938, 250, und KGB I, 1975, 288.

⁷ Nach einer Skizze von P. Hain, gezeichnet von O. Rosenberger, in: F. Walther Ilges, *Blätter aus dem Leben und Dichten eines Verschollenen*. München, 1900, S. 183.

⁸ Lou Andreas-Salomé: *Lebensrückblick. Grundriß einiger Lebenserinnerungen*. Ed. Ernst Pfeiffer. Frankfurt am Main, ⁵1983, S. 246.

⁹ Vgl. Vf. *Nietzsche absconditus*, 1994, S. 315f. und B I 337f.

¹⁰ So legen diese wenigen Texte aus 'Freundeshand' die Annahme nahe, daß Nietzsches früher seitens seiner Verwandten bewahrter Nachlaß kaum als repräsentativ für Nietzsches damalige 'Positionen' angesehen werden kann; vermutlich blieb nur erhalten, was als harmlos eingeschätzt worden war.

¹¹ Die vom Vf. Ernst Ortlepp zugeschriebenen Einträge in Nietzsches „Album“ erstmals in *Nietzsche absconditus*, 1994, S. 695-698; überprüft in *Der alte Ortlepp*, 2001, S. 381-388, und 2004, S. 494-501. Meine Zuschreibung dieser zuvor m.W. nicht berücksichtigten Einträge löste eine Kontroverse mit Hans Gerald Hödl aus (vgl. oben die zu Ortlepp aufgelisteten Untersuchungen des Vf.s Nr. 2a, 2b, 4a und 4b).

¹² Friedrich Nietzsche: *Vor dem Crucifix* (II 187-189 bzw. I 3, 109-112).

¹³ Friedrich Würzbach: *Nietzsche* [1942]. München, o.J. („Fall Ortlepp.“, S. 39-42); die Zitate S. 41.

¹⁴ Friedrich Nietzsche: *Vor dem Crucifix*, Vers 1 (II 187 bzw. I 3, 109).

¹⁵ Ebenda, Schlußvers (II 189 bzw. I 3, 112).

¹⁶ Friedrich Nietzsche: *Fatum und Geschichte*. (Ostern 1862; II 55 bzw. I 2, 433). Vom Vf. als Nietzsches Selbstentwicklungsprogramm diskutiert in *Nietzsche absconditus*, 1994, S. 37-84.

¹⁷ Nietzsche hatte wohl während seines Dresdenbesuchs im Frühjahr 1862 Feuerbach, *Das Wesen des Christenthums*, gelesen; deutlichste Spuren in einem Blatt an seine beiden Naumburger Freunde vom 27.4.1862 (II 63 bzw. B I 1, 201f.).

¹⁸ Diese Deutungslinie war in des Vf.s *Nietzsche absconditus*, 1994, S. 319-323, vorsichtshalber noch ausgeblendet worden.

¹⁹ Friedrich Nietzsche: *Rhapsodie* (GSA 71, 373a). Erstmals veröffentlicht und diskutiert in des Vf.s *Nietzsche absconditus*, 1994, S. 319-323; seit 2006 auch in I 3, 82-84.

²⁰ Vf.: *Nietzsche absconditus*, 1994, S. 696; *Der alte Ortlepp*, 2001, S. 382f., und 2004, S. 495f.

²¹ Vgl. Vf. „'Euphorion' oder Frommes, Allzufrommes und anderes oder Herzensergießungen (k)eines Klosterbruders“ in: *Nietzsche absconditus*, 1994, S. 144-159.

²² Friedrich Nietzsche: *Heimkehr. Fünf Lieder. Dienstag, 11 August 1863* (II 262-266 bzw. I 3, 183-188).

²³ Ebenda II 262 bzw. I 3, 185.

²⁴ Vgl. Elisabeth Förster-Nietzsche: *Der junge Nietzsche*. Leipzig, 1912, S. 24f.

²⁵ „Ich dichtete so mancherlei, Unsterbliches war auch dabei“. Nachlese. Zu den Schriften von und über Ernst Ortlepp aus den Jahren 1822-1864 und danach. Eine Dokumentation. Hgg. von Manfred Neuhaus. Münster, 2012. Dem ehemaligen Kriminalisten Manfred Neuhaus verdankt die Ortlepp-Forschung dank seiner gründlichen Recherchen eine Fülle neuer Funde. Vgl. Manfred Neuhaus: *Tatsachen und Mutmaßungen*, 2005; *Der Komet. Das Nordlicht (1830-1833) und Ernst Ortlepp. Eine Dokumentation* hgg. von M.N. Norderstedt, 2005; M.N. (Hg.): „Das Dichten ist nur Spielerei“. *Ernst Ortlepps frühe Presseveröffentlichungen zwischen 1822 und 1830*. Eine Dokumentation. Norderstedt, 2008; „Stark ist des Menschen Wollen“. *Ernst Ortlepps Briefe an seine Herausgeber und Verleger 1838-1857*. Eine Auswahl zusammengestellt und hgg. von M.N. Norderstedt, 2009; und ders.: *Können sie nicht alle dichten, wollen sie doch alle richten. Ernst Ortlepp im Spiegel zeitgenössischer Meinung und Kritik*. Halle (Saale), 2010. Rechtzeitig zum 15.6.14 erschien von M.N.: *Dem Guten muss das Gute doch gelingen. Bibliographie zu Leben und Werk Ernst Ortlepps*. Hgg. von Anne Usadel und Roland Rittig. Berlin, 2014.

²⁶ Der Dreizehnjährige betont im Spätsommer 1858 in *Aus meinem Leben* (I 26 bzw. I 1, 305), daß er aus der Predigt an seinem und des Königs Geburtstag „doch das Beste“ für sich selbst 'herausziehe'; das dürfte kaum minder für das ab 15.10.1853 das Naumburger Kreisblatt eröffnende in der Regel umfangreiche Gedicht Ortlepps gegolten haben. (In das Naumburger Kreisblatt aufgenommene Gedichte Ortlepps bietet Vf. in *Der alte Ortlepp*, 2004, S. 368-403, 406-463 und 465-493.)

²⁷ Erstmals in *Nietzsche absconditus*, 1994, S. 695-698, und knapp kommentiert; überprüft in *Der alte Ortlepp*, 2001, S. 381-388, und 2004, S. 494-501.

²⁸ Friedrich Nietzsche: Nachlaßaufzeichnung zwischen April und Juni 1885 (34 [232]; VIII 3, 218).

²⁹ Vf.: *Nietzsche absconditus*, 1994, S. 740.

³⁰ Friedrich Nietzsche: *Vom Einen Siege*. (20 [11]; VII 1, 628; Kursiviertes in N.s Aufzeichnung unterstrichen, im Druck gesperrt).

³¹ Friedrich Nietzsche: Brief an Malwida von Meysenbug um den 3./4. April 1883 (Nr. 400; B III 1, 357; Kursiviertes in N.s Aufzeichnung unterstrichen, im Druck gesperrt).

³² Friedrich Nietzsche: Brief an Heinrich Köselitz [Peter Gast] vom 26. August 1883 (Nr. 457; B III 1, 436).

³³ Friedrich Nietzsche: *Götzen-Dämmerung*. Was ich den Alten verdanke 1. (VII 3, 148). Vom Vf. diskutiert in: *Hat Nietzsche den „moralisch-weltanschaulichen Konsens des christlichen Abendlandes“ spätestens 1888 „weit hinter sich“ gelassen?* 4.3.2. und 4.3.5. In: http://www.f-nietzsche.de/hjs_start.htm.

³⁴ Friedrich Nietzsche: *Letzter Wille*. (VI 3, 386; Kursiviertes in N.s Manuskript unterstrichen, im Druck gesperrt).

³⁵ Friedrich Nietzsche: Der tolle Mensch. In: *Die fröhliche Wissenschaft*. Nr. 125. (V 2, 158-160).

³⁶ Selbst wenn es eine kaum erträgliche Provokation sein mag: auch nach meinem Eindruck ist Nietzsche bei weitem weniger originell als viele Liebhaber seiner Texte das unterstellen. Nietzsches Stärke lag u.a. in seiner Formulierungskunst, in seinen Zuspitzungen, in unbotmäßigem, prinzipienorientiertem Fragen. Inhaltlich trägt er vielfaches Erbe aus: nicht lediglich aktuell gelesene Literatur, worauf gegenwärtig besonders geachtet wird, sondern bspw. auch Auffassungen einiger Pfortner Lehrer, auch Ortlepps; wofür sich erstaunlicherweise noch immer kaum jemand zu interessieren scheint. „Die Forschung“ mäandert zuweilen schon recht eigentümlich...

³⁷ Friedrich Nietzsche: Der tolle Mensch. In: *Die fröhliche Wissenschaft*. Nr. 125. (V 2, 160).

³⁸ Friedrich Nietzsche: „Warum ich so gute Bücher schreibe 2.“ In: *Ecce homo*. Vgl. Mazzino Montinari: Kommentar zu den Bänden 1-13. In: Kritische Studienausgabe [Abk.: KSA.] Bd. 14. München, 1988, S. 484.

³⁹ Vgl. dazu Johann Figl: „*Dionysos und der Gekreuzigte*“. *Nietzsches Identifikation und Konfrontation mit zentralen religiösen 'Figuren'*. In: Nietzscheforschung 9, Berlin, 2002, S. 145-161.